



Edda Schliepack, Doris Schröder-Köpf, Dirk Swinke und Melke Janßen (v.l.n.r.)
Foto: Stefanie Jäkel

In loser Folge stellen wir Politiker vor, die Mitglied im SoVD sind. Diesmal: Doris Schröder-Köpf, SPD-Landtagsabgeordnete und Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe. Im Interview macht sie deutlich: Die größere Herausforderung Flüchtlinge sei zu schaffen, aber nur gemeinsam. Und sie lobt die Arbeit des Verbandes.

Wann sind Sie in den SoVD eingetreten – und warum?

Ich bin seit dem 1. September 2012 – gemeinsam mit meinem Mann – Mitglied des SoVD. Eingetreten bin ich

aus Überzeugung, dass der SoVD durch seine Arbeit einen ganz wesentlichen Beitrag zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft leistet.

Was macht den SoVD bei Ihnen im Wahlkreis aus?

Der SoVD-Kreisverband Hannover hat über 10.000 Mitglieder – das zeigt schon seine große Bedeutung, die er als sozialer Akteur einnimmt. Allein in meinem Wahlkreis gibt es vier Ortsverbände mit äußerst engagierten Mitgliedern. Ich denke besonders an Ursula Pöhler und Ingeborg Saffe.

„Schaffen wir das?“ Die

Politiker im SoVD stellen sich vor / Diesmal: Doris Schröder-Köpf

„Wir schaffen das gemeinsam!“

Opposition formulierte Vorwürfe, das Management der Flüchtlingsfrage sei desolat ...

Im vergangenen Jahr sind rund 100.000 Menschen in unser Bundesland gekommen. Auf der Flucht vor Krieg, Terror und politischer Verfolgung. Sie suchen hier bei uns eine Perspektive für die Zukunft. Jetzt müssen wir anpacken und diese Entwicklung als Chance nutzen. Diese große Aufgabe können wir nur gemeinsam bewältigen. Dies zeigt beeindruckend das große Engagement der zahlreichen Initiativen und ehrenamtlichen Helfern.

In Niedersachsen hat sich zudem eine breite gesellschaftliche Koalition gebildet, um sich solidarisch für eine erfolgreiche Integration zu engagieren. „Niedersachsen packt an“ ist ein Schulterschluss der Kirchen, des DGB, der Unternehmerverbände und den kommunalen Spitzenverbänden. Inzwischen unterstützen 180 Institutionen und rund 1.800 Einzelpersonen das

offene Aktionsbündnis. Am 18. März wird in Hannover die erste von drei großen Integrationskonferenzen stattfinden. Hier werden Schwerpunkte diskutiert, Hemmnisse identifiziert und gemeinsame Lösungen erarbeitet.

Wo sind die größten Hemmnisse für die Integration unserer neuen Nachbar – und was kann man dagegen tun?

Eine Blaupause für die jetzigen und künftigen Herausforderungen in der Flüchtlingsintegration gibt es nicht. Das Wort Hemmnisse, wie Sie es in der Frage ausdrückten, möchte ich dabei nicht in den Mund nehmen. Ich möchte da lieber von Herausforderungen reden, vor die wir gestellt werden. Einer der größten Herausforderungen sehe ich beim Spracherwerb, bei der Bildung und bei der Arbeitsmarktintegration.

Wer sich verständigen kann, dem wird es viel leichter fallen, in seiner neuen

Heimat zurecht zu kommen.

Damit Integration gelingen kann, müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, dass unsere neuen Nachbarn auf Dauer Leistungsträger und nicht Leistungsempfänger werden. Der beschlossene Landeshaushalt macht deutlich, dass die Landesregierung dies erkannt hat: 1,5 Millionen Euro sind für die Arbeitsmarktintegration eingeplant, und 55 Millionen Euro fließen in Sprachlernklassen.

Was macht die niedersächsische Willkommenskultur aus, von der auch Sie immer sprechen?

Der Begriff der Willkommenskultur hat Hochkonjunktur. Meist wird nicht erläutert, was man konkret darunter versteht. Deshalb läuft der Begriff Gefahr, zu einer Leerformel zu werden.

Grundsätzlich begrüßen wir freundlich, bei denjenigen, die länger im Lande sind, geht es eher um Anerkennungskultur. Wir wertschätzen und respektieren!